



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Burkhardt, C. A. H.: Das Klingerhaus in Frankfurt a/M.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gerufen; sehr viele besitzen Hilfskassen — z. Th. von den alten Zünften oder seitdem gegründeten Vereinen übernommen —, und es liegt auf der Hand, daß das Hilfskassenwesen seine natürlichsten und zweckmäßigsten Formen in ihnen annehmen kann; manche haben eine vielgestaltige genossenschaftliche Thätigkeit entfaltet, und auch hier dürfte es gelten, daß die genossenschaftliche Idee wohl in Verbindung mit der Innungsidee eines neuen, mächtigen Aufschwunges fähig sein mag; einige haben gemeinsame Unfall=Versicherungsverträge abgeschlossen u. dgl. Für die Neuregelung des Lehrlingswesens aber sind, unterstützt durch die Gewerbeordnungs=Novelle des vorigen Jahres, wenigstens die ersten erforderlichen Anfänge gemacht worden, so daß Gesetzgebung und Praxis auf denselben nur weiterzubauen brauchen.

Auch das gehört zum Besten unserer Zeit, daß nationales Wesen wieder mehr anerkannt und gepflegt wird. Nichts aber ist unserem deutsch-nationalen Wesen mehr zuwider als Nivelirung und Atomisirung, und nichts entspricht ihm mehr als die Korporation. Die Neubelebung korporativen Geistes im gewerblichen Mittelstande ist daher für sich allein eine Erscheinung von hervorragendem Kulturwerthe, selbst wenn nicht, wie es hier der Fall ist, der korporative Gedanke zugleich die einzige Möglichkeit darbietet, diesen Mittelstand selbst und damit die soziale Zukunft unseres Volkes zu retten.

Hamburg.

Julius Schulze.

Das Klingerhaus in Frankfurt a/M.

Lange Zeit hindurch schlummerten die Erinnerungen an Friedrich Maximilian Klinger in seiner Vaterstadt Frankfurt, nachdem man nach seinem Tode in Folge eines Senatsbeschlusses die Rittergasse, in welcher er nach dem Stande damaliger Forschung geboren sein sollte, zu Ehren des Heimgegangenen zur „Klingergasse“ umgewandelt hatte. Erst die 1840 veranstaltete Guttenbergfeier veranlaßte das Frankfurter Festkomité, seine Aufmerksamkeit dem Leben und den Wohnstätten derer zuzuwenden, welche der Stadt durch Geburt oder durch vorübergehenden Aufenthalt angehörten. Auf diese Weise wurde auch Klinger in das Gedächtniß der Lebenden zurückgerufen. Die von dem Hofrath Dr. med. Hofmann gesammelten und weit verbreiteten Notizen aus dem frühesten Leben Klingers, aus welchen sich ergibt, daß der Erzähler in einem unscheinbaren Häuschen der Rittergasse, wo Klingers Mutter eine Reihe von Jahren gewohnt, noch ein Zimmer gesehen habe, in dem der junge Dichter von „Sturm

und Drang“ mit Goethe u. a. häufige Zusammenkünfte gepflogen habe u. s. w. — diese und andere, z. Th. nicht ganz genaue Lebensdaten*) veranlaßten weitere biographische Versuche. Namentlich war ein von Frau Medizinalrath Charlotte Kieger in der Didaskalia vom 28. und 29. September 1840 veröffentlichter Artikel von hoher Bedeutung, welcher unter anderm die bisher nicht entkräftete Behauptung aufstellte, daß Klinger nicht in der Rittergasse, sondern in dem auf der Allerheiligengasse gelegenen Hause „Zum Palmbaum“ geboren sei. Auch wir haben keinen Grund, die Wahrheit dieser Angabe in Zweifel zu ziehen. Für uns handelt es sich aber nicht um die unzweifelhafte Feststellung des Klinger'schen Geburtshauses, sondern um die Stätte, an der er mit Goethe und andern Jugendgenossen verkehrte. Dies geschah aber, nachdem Klingers Mutter das Geburtshaus „Zum Palmbaum“ mit einer bescheidneren Wohnung in der Rittergasse vertauscht hatte, unzweifelhaft in dem Hause, welches noch jetzt als das Klingerhaus in Frankfurt bezeichnet wird.

Es ist gewiß nicht ohne Interesse, in dem jetzigen Klingerhause diejenige Stätte zu ermitteln, wo die Genossen der Sturm- und Drangperiode ihre Zusammenkünfte abhielten. Als mir vor einiger Zeit ein Brief Goethes an Klinger in die Hände fiel, der eine sehr charakteristische Aeußerung über den Ort der Zusammenkünfte enthielt, hoffte ich in Frankfurt selbst Aufklärung zu erhalten. Herr Dr. Volger, Obmann des Freien deutschen Hochstiftes, nahm sich der Untersuchung des Klingerhauses an, und wir können nunmehr mit evidenter Gewißheit die klassische Stätte in Frankfurt bestimmen, die jedenfalls auch dem Hofrath Hofmann vorschwebte, wenn er uns erzählt, daß die Wände jenes Zimmers mit Schattenrissen aus jener Periode reich geschmückt gewesen seien.

Der bisher unbekannte Brief Goethes an Klinger lautet:

(Goethe an Herrn General-Lieutenant v. Klinger in Petersburg.)

Weimar, d. 8. December 1811.

(Durch einen Courier)

Ihre sehr liebe Sendung kommt in dem Augenblicke an, da ein Courier nach Petersburg abgeht, und ich erfreue mich höchlich, sie sogleich zu erwiedern. Hier haben Sie unser altes Frankfurt, in welchem Sie sich gewiß wieder erkennen werden, und mit Lust. Das ist der erste Theil**), und im dritten***) erlauben Sie mir, daß ich Sie auch vorführe. Das rüchrige Zimmerchen neben der Klingelthür war ein gutes Nest, wo manches brütete. Ich freue mich darauf, daß es Ihnen Spas machen wird, wie ich mich aller der Eigenthümlichkeiten erinnere, aus denen so viel ausgegangen ist. Ihr immer

*) Z. B. die Angaben über Klingers Geburt. Vgl. auch den Aufsatz von Th. Creizenach in den Preussischen Jahrbüchern 1870, S. 66—76.

) Wahrheit und Dichtung, erstes Buch. *) 14. Buch von Wahrheit und Dichtung.

noch wunderliches Siegel*) bürgt mir dafür. Möchten Sie den beiliegenden Blättchen eine recht freundliche Aufnahme gönnen. Ihr lieber Brief ist gleich eingeschaltet worden. Was solls denn weiter, als daß man das unmittelbare Andenken der Tüchtigen erhält. Können Sie mir auch nur Namensunterschriften des Kaisers und der Kaiserinnen, der Größten des Reichs, in Kriegs- und Friedens-Geschäften; der Academiker und bedeutender Menschen jeder Art, gelegentlich übersenden, so erzeugen Sie mir was außerordentlich Angenehmes. Bisher habe ich die Art oder Unart gehabt, alles Vergangene eher zu vertilgen, als zu bewahren. Nun mag die Zeit des Bewahrens, wenn auch zu spät, eintreten. Mehr sag' ich nicht, aber ich bitte, da doch zwischen dem großen Petersburg und dem kleinen Weimar eine so liebenswürdige Wechselwirkung besteht, Niemanden wegzulassen, der nicht etwas an mich bringe und ich will das Gleiche thun.

Das Leben ist den Sybyllinischen Büchern ganz gleich; je knapper, je theurer. Leben Sie wohl und gedenken mein, wie am Anfang und Mitte, so am Ende.

Nach dem Wortlaute des Briefes zu urtheilen, mag es in der Absicht Goethes gelegen haben, auch einiger lokaler Eigenthümlichkeiten zu gedenken, indem er auf die Person Klingers im dritten Theile der Selbstbiographie zurückzukommen beschloß. Indes ist dies von Goethe unterlassen worden, sonst würde die gegebene Andeutung über den Ort der jugendlichen Zusammenkünfte längst zu der Wiederentdeckung desselben geführt haben. Dies erhellt auch zur Genüge aus Dr. Volgers brieflicher Aeußerung, daß der von mir mitgetheilte Brief Goethes ihn erst zur Wiederauffindung des „räucherigen Zimmerchens“ geführt habe. Herr Dr. Volger hatte die Güte, mich nach Frankfurt zur Besichtigung der Lokalitäten und zur Prüfung des gefundenen einzuladen. Je mehr ich von der Richtigkeit der Entdeckung überzeugt bin, desto weniger habe ich Grund, im Interesse der Erhaltung dieser klassischen Stätte Frankfurts von der Mittheilung des Gefundenen abzusehen.

Es ist nach den bisherigen Ueberlieferungen außer allem Zweifel, daß die Zusammenkünfte in dem Hause der ehemaligen Rittergasse, jetzt Klingergasse stattgefunden haben, welches jetzt allgemein unter dem Namen „Klingerhaus“ bekannt

*) Bezüglich des Siegels schreibt Goethe im 14. Buche von „Wahrheit und Dichtung“: „wie es denn gewiß angemerk't zu werden verdient, daß er als ein anderer Willigis in seinem durch Ordenszeichen geschmückten Wappen Merkmale seiner frühesten Zeit zu verewigen nicht verschmähte.“ v. Voepel setzt zu dieser Stelle in seinem Kommentar S. 405 (Hempelsche Ausg.) die Erklärung hinzu: „Der Erzbischof Willigis von Mainz, eines Wagners Sohn, nahm ein Rad zum Wappen und ließ ein solches an die Wand seines Zimmers malen mit der Unterschrift: Willigis, recole unde veneris. Aehnlich behielt Klinger die Initialen seines bürgerlichen Jugend-Petschaftes F M K als einziges Wappenzeichen bei.“

ist. Im Laufe der Zeit hat sich indeß vieles in demselben verändert, namentlich sind die untern Lokalitäten durch Ausbruch verschiedener Wände in einen größeren Raum umgewandelt worden, der jetzt einem Wagenlackirer zur Werkstätte dient, während das obere Stock noch in der ursprünglichen Eintheilung uns erhalten geblieben zu sein scheint. Ohne die Stelle des eben mitgetheilten Briefes zu kennen, würde man allerlei Muthmaßungen über die Lage des „räucherigen Zimmerchens“ aussprechen können, ohne die geringste Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit einer der Ansicht zu haben.

Um den Eingang zu der klassischen Stätte zu finden, muß man die nach dem Hofe zu gelegene Thür des Hauses auffuchen, welche zugleich zur Wendeltreppe des obern Stocks führt, sei es nun, daß man zu dieser Thür durch dieses oder jenes Gäßchen (Allerheiligengasse, Holzhäuser-Gäßchen oder Albusgäßchen) gelangt. Hart an dieser vom Hofe aus zum Treppenraum führenden Thür findet man einen vermauerten Eingang*), der unstreitig ehemals in „das räucherige Zimmerchen neben der Klingelthür“ führte, da die Hausthür nicht allein noch heute eine alte Klingelthür**) ist, sondern die Klingel auch dicht neben der Stubenthür hängt und ihr gewaltiger Anschlag sicherlich jedem unvergeßlich bleiben mußte, der sich in dem hart an der Hausthür befindlichen Stübchen befand. Obwohl, wie bemerkt, manches in dem unteren Raume des Hauses sich verändert hat, das steht fest, daß die ursprüngliche mächtige Klingel sich aus der Goetheschen Zeit noch erhalten hat. Der Dorn derselben verleugnet wie die Klingel selbst den Ursprung des vorigen Jahrhunderts nicht, und die mächtige Klingel, deren Ton das ganze Haus in Aufregung versetzen konnte, würde wohl längst entfernt worden sein, wenn die aus dem Lothe gewichene Thür den Dorn der Klingel nicht außer Thätigkeit gesetzt hätte oder, was auch möglich, die Klingel durch die Bewohner des Hauses außer Kontakt mit dem Dorn gebracht worden wäre.

Um zur Innenseite der vermauerten Thür zu gelangen, muß man die ebenfalls nach dem Hofe zu gelegene Thür der Wagenlackirerwerkstätte passiren, und man wird sich im Innern dieses Raumes sehr leicht die ehemalige Einrichtung der Klinger'schen Wohnung rekonstruiren können, da sich noch Ueberreste von Stuckrahmen finden, welche die frühere Gestaltung der einzelnen armseligen Wohnräume andeuten. Das „gute Nest“, von dem Goethe schreibt, läßt sich insbesondere sehr leicht herstellen, da die beiden nach dem Hofraume liegenden Fenster und die korrespondirende Einrichtung des oberen Stockes hinreichende Anhaltspunkte gewähren und gleichzeitig die Ueberzeugung gewinnen lassen, daß

*) Der Rahmen der Thüre besteht aus alten rothen Sandsteinstücken.

**) Es ist darunter eine Thür zu verstehen, die bei dem Oeffnen von selbst klingelt.

der Aufenthaltsort der jugendlichen Genossen Goethes nicht allein ein recht rüchriges, sondern auch ein recht sicheres Nest sein mußte, wo manches unbehindert um die Außenwelt gebrütet werden konnte.

Wir sind der Ueberzeugung, daß jeder, der an der Hand des Goetheschen Briefs die alte klassische Stätte näher prüft, sie wiedererkennen wird, so sehr auch der Zahn der Zeit an ihr genagt hat. Die großen Veränderungen, welche in Frankfurt jetzt in unmittelbarer Nähe des Klingerhauses sich vollziehen, geben der Befürchtung Raum, daß bald auch die letzten Spuren dieser bedeutsamen Stelle vertilgt sein werden, wenn Frankfurt sich nicht in letzter Stunde veranlaßt sieht, mit schützender Hand die vernichtenden Streiche von dem Klingerhause abzuwehren.

Möchte die Stätte, der Goethe selbst in seinem Briefe eine so hohe Bedeutung beilegt, in Frankfurts Mauern vor dem Untergange bewahrt werden!
Weimar. C. A. S. Burkhardt.

Eine Episode aus dem Feldzuge in Zentral-Asien.

Von N. N. Karajin.

(Aus dem Russischen von J. Kurz.)

(Schluß.)

Der Kopf schmerzte mich unerträglich, und in den Ohren summt mir ein dumpfes Getöse. Die linke Hand fühlte ich fast gar nicht mehr, ich hatte genau die Empfindung, als ob sie mir, wie man zu sagen pflegt, „eingeschlafen“ wäre; scharfe Stiche prickelten mir in den Fingern und in der ganzen Hand. Am meisten aber schmerzten mich die Fußknöchel; diese waren mit einem feinen Haarseil so fest zusammengeschnürt, daß die Schlinge die Haut durchschnitt und bluttriefend immer tiefer ins Fleisch eindrang. Dies verursachte mir einen brennenden Schmerz, und dieser war's, der mich wahrscheinlich wieder zum Bewußtsein brachte.

Ich empfand eine starke, schaukelnde Bewegung, eine Hand hielt mich am Gürtel fest, rings um mich schnaubten und stampften Pferde, ich vernahm ein undeutliches Gespräch in gedämpften Kehllauten. Jetzt knallten Schüsse — einer, zwei, drei — aus großer Entfernung dröhnte eine ganze Salve — sie verstummte und begann dann aus noch größerer Ferne aufs neue. „Wir kommen